

Nochmal: wieso *muss* das Ich einen Ort haben, bzw. einen den man messen kann? Eine Geschwindigkeit, da komme ich schon eher mit, mein Ich ist vielleicht langsam, mein Nachbar hat ein schnelleres Ich, meine Cousine ein ganz schnelles? Wieso nicht? Was das dann bedeutet, da müsste ich erst einmal nachdenken und mir etwas einfallen lassen. Früher hatte ich mir Gedanken zum schnellen Tisch gemacht, jetzt also zum schnellen Ich: Mein langsames Ich sitzt hier an diesem Tisch, aber mit meinen Gedanken ist es superschnell in Honolulu und liegt sehr langsam in einem Palmen-Hain. Mein Ich und jedes Ich, alle Iche sind ortlos, schweben irgendwo herum, spekulieren an der Börse oder essen Spaghetti, ohne, dass man sie fassen könnte, einfangen könnte. Und: mögen Sie, lieber Leser, lieber Spaghetti mit Tomatensauce oder rohes Krokodil?

Herr Singer hat ein sehr deterministisches Weltbild, in dem alles durch die Verschaltungen in unserem Gehirn festgelegt ist. Dazu aus dem *Offenen Brief an W.Singer* von Ingo Wolf Kittel (*Zur deutschen Sprache, web*), der auf den Satz *Verschaltungen legen uns fest* antwortet: "... stellt sich die Frage, wie Ihre Aussage mit einem anderen, auch und schon wesentlich länger als wenigstens ebenso gesichert geltenden Resultat der neurobiologischen Forschung verträglich ist, das geradezu im Gegensatz zu Ihrer Behauptung zu stehen scheint. Danach soll unser Gehirn eine lebenslange 'Neuroplastizität' aufweisen, wegen der neuronale Verschaltungen ständig durch Wahrnehmungen von äußeren und innerorganismischen Geschehnissen aller Art und über diese auch durch alle möglichen damit reflexartig oder gewohnheitsmäßig gekoppelten Reaktionen bis hin zu selbst initiierten Handlungen immer wieder überformt werden und sich deswegen unentwegt verändern. 'Verschaltungen' selbst sind demnach durchaus variabel; ja sie können danach sogar von jedem selbst beeinflusst und damit absichtlich und – mehr oder weniger – gezielt, in jedem Sinn dieses Wortes also 'bewusst' verändert werden. Verschaltungen selbst jedenfalls liegen demnach keineswegs fest, auf die dagegen 'wir' festgelegt sein sollen! So sehr das Kunstwort 'Neuroplastizität' für das, was in der Alltags- oder besser gesagt in der Umgangssprache schlicht 'Lernfähigkeit' heißt, der 'allgemeinen Lebenserfahrung' entspricht, so sehr widerspricht Ihre Angabe, Verschaltungen würden uns festlegen, auch dieser..."

... Das Problem des Lachens

schien mir unbestritten das Fundament zu sein.
Ich stellte mir nicht vor, dass mich *Lachen* vom *Denken* dispensierte,
sondern dass *Lachen*, da es in gewisser Hinsicht Vorbedingung
für mein Denken ist, mich weiter bringen würde als das Denken.
Lachen und Denken schienen sich mir anfangs zu ergänzen.
Das Denken ohne das Lachen kam mir verstümmelt vor,
das Lachen ohne das Denken war auf diese Bedeutungslosigkeit reduziert,
die ihm gemeinhin eingeräumt wird, und das Bergson sehr armselig
beschrieben hatte. Von da an kam in meinen Augen *Lachen*,
da es nicht mehr auf den armseligen Komiker Bergsons beschränkt war,
auf der Ebene der erlebten Erfahrung Gott gleich ...

Georges Bataille

**Alle
Organismen
bestehen
aus
Sternstaub**

WEITE
DENKEN
ist
das
was
mich
immer
Flieder
rettet.

Atome:
praktisch
leerer
Raum

sowieso beinahe farblos (grau); außer dem herrenlos herumgeisternden "Grün" einer Nicht-Katzen-Katze, da Katzen nicht grün sind, gibt es hier keine anderen Farben. Un-Schärfe (Nebel) tritt als Inhalt und Eigenschaft zugleich auf die Bühne und ins Bild, ausgelöst nicht durch den Satz, sondern nur durch graue Plastikfolie, deren Grau (des Materials) im Kopf des Betrachters zu Unschärfe, Nebel oder Straßen-Beton zerfallen ist. Es kann aber auch ein verwahrloster Hinterhof oder ein grauer Teppich sein. Gehalten werden all diese Vorstellungen nur durch die (Un-)Farbe der Plastikfolie, die jetzt nichts als Grau hergibt. Hier ist der Satz im Grau, in Farbe zerfallen, während das Wort "grau" im Satz überhaupt nicht vorkommt, genauso wenig wie das "weich". Das ES ist auch ort-los: die bildliche Tatsache des Vorbeigehens einer Katze. Vielleicht. Vielleicht auch nicht.

Chor

Am Ende bleibt, je nachdem wie lang oder wie sehr sich der Betrachter darauf einlässt, nur ein herumschwirrendes Grün, für das es im Bild keine Zu-Ordnung gibt, und das aber immer nicht zerfällt, es mal hier mal da auftaucht und wieder verschwindet, gleichzeitig da und nicht da ist. Der Moment seines Zerfalls ist zufällig, also nicht voraussehbar und hängt vom jeweiligen Beobachter (Betrachter) ab, der es mit seiner Erinnerung daran, gekoppelt mit seinem Blick, der, sobald er etwas Grünes sieht und es als solches erkennt, die "grüne Mücke" in seinem Kopf erschlagen kann, d.h., das Grün aus der Flasche irgendwo und irgendwann später zischend in und zu irgendeinem verlöschenden Grün zerfällt.

Das *Weich* des Gangs oder Fells einer Katze, jedoch ist zerfallen und hat sich ins *Weich* der Plastikfolie, seiner Falten verwandelt (und umgekehrt). Das Farblose des Gangs einer Katze hat sich in die Farbe Grau der Plastikfolie verwandelt und sich anhand dieser Eigenschaft im und als Plastik eine Weile materialisiert.

Der Akt des Vorbeigehens einer Katze (Bewegung) ist in den Falten des Plastiks hängengeblieben: aufgehalten und gebremst von den Falten des Plastik, zerfällt aber dann ganz, weil das Plastik dafür nicht genug hergibt (es bremst nur, nimmt nichts auf).

Ein-Akter

Unstabilität der Verbindungen von Sätzen und Bildern: dauernd sehen wir Bilder und hören oder lesen Sätze dazu (und viceversa), während sich beides ständig ineinander verwandelt, es keine klaren Grenzen gibt und somit auch nichts Festes, das andauernd als "wahr" zu nehmen (nennen) wäre. Unser Kopf, Gehirn, eine amorphe Masse, die Eindrücke (Splitter) aufnimmt, hin- und herschießt und wir nur auf die Treffer, die Tore reagieren,